

2  
Redner-Unterlage Nr.8 der BPL.

D e r V d U u n d w i r .

RUNDFUNKREDE NATIONALIRAT M A L E T A IM SENDEKREIS ROT-WEISS-ROT,  
Samstag, den 24.1.1953.

Meine Hörerinnen und Hörer!

Manche von Ihnen, die an VdU-Versammlungen teilzunehmen Gelegenheit hatten, werden sich vielleicht gewundert haben, daß die manchmal ~~unfaßbar~~ gehässigen Angriffe, besonders

Dr. Stübers, gegen die Österreichische Volkspartei nur wenig in den Zeitungen zu lesen waren. Die parteiunabhängigen Blätter wollten offenbar den VdU durch die Wiedergabe dieser Entgleisungen nicht kompromittieren. Die ÖVP-Presse hingegen hat strengste Weisung, den Wahlkampf sachlich zu führen und persönliche Verunglimpfungen des politischen Gegners zu vermeiden.

Sie werden von mir nicht erwarten, daß ich die persönlichen und gehässigen Angriffe mancher VdU-Redner gegen Mandatäre der ÖVP mit gleicher Münze heimzuzahlen versuche. Ich will mich darauf beschränken, von den gegen uns gerichteten Vorwürfen jene zu widerlegen, die einen sachlichen Kern zu haben scheinen.

Der erste dieser Vorwürfe lautet, daß die ÖVP gegenüber den Sozialisten zu nachgiebig gewesen sei. Wer aber von Ihnen, meine Hörerinnen und Hörer, könnte leugnen, daß angesichts der äußerst komplizierten außenpolitischen Lage Österreichs und seiner vierfachen Besetzung so manches kritisierte Kompromiß dennoch ein billiger und angemessener Kaufpreis für die Aufrechterhaltung der inneren Ruhe und damit der Einheit des Landes gewesen ist. Wer könnte leugnen, daß Westdeutschland für eine Vereinigung mit Ostdeutschland mit Freuden den Preis einer Koalition mit Sozialisten zahlen würde, wenn es so billig ginge. Selbst der VdU müßte anders handeln, als er heute spricht, wenn er eine Regierungsverantwortung zu tragen hätte. Mag sein, daß die Volkspartei in der Vergangenheit

ihrem Partner manchmal mehr Konzessionen machte als unbedingt notwendig war. Seit mehr als einem Jahr jedenfalls kann davon keine Rede mehr sein. Und was die künftige Regierungsbildung anbelangt, so hängt die Stärke unseres Einflusses nach wie vor von einer möglichst großen Zahl unserer Mandate ab. Man kann daher nicht die ÖVP maßlos kritisieren und zu schwächen trachten und von ihr gleichzeitig eine stärkere Haltung gegenüber der SPÖ verlangen. Denn, meine Hörerinnen und Hörer, bliebe die ÖVP nicht die stärkste Partei, dann wäre ein sozialistischer Bundeskanzler unvermeidbar. Ich bin davon überzeugt, daß die mit dem VdU sympathisierenden Wähler von einem solchen Ergebnis ihrer Stimmabgabe entsetzt wären. Es wäre für sie ein Pyrrussieg!

Der zweite Vorwurf richtet sich gegen den Proporz und die Herrschaft des Parteibuches. Es wird behauptet, daß auch die ÖVP eine parteifreie Sphäre im Staate nicht gelten läßt. Meine Hörerinnen und Hörer! Ich hasse den Proporz. Er ist auch keine Erfindung der ÖVP. Aber er hat beispielsweise in der verstaatlichten Industrie die Mehrheit der nichtsozialistischen Direktoren und Aufsichtsräte gerettet, die sonst hinweggefegt worden wären. Es sind jene Direktoren, die von uns nicht etwa deshalb berufen wurden, weil sie ihre Sporen sich in einem ÖVP-Parteisekretariate verdienten, sondern wegen ihres fachlichen Könnens, ihrer nichtsozialistischen Wirtschaftsauffassung und ihres Eintretens für Gesinnungsfreiheit im Betriebe. Unter diesen ÖVP-Direktoren sind viele, deren Antlitz noch heute die Spuren ihrer waffenstudentischen Vergangenheit zeigt.

Parteien hat es immer gegeben und wird es immer geben. Auch der VdU ist eine Partei, selbst wenn er sich "Verband der Unabhängigen" nennt und durchblicken läßt, daß er quasi eine "Partei der Parteilosen" sei. Es wäre ein Unsinn von einem wasserlosen Wasser zu sprechen und es ist ein Unsinn, zu leugnen, daß eine Zusammenfassung gleichgesinnter Menschen zur Durchsetzung ihrer Anschauungen und Interessen eben eine Partei ist. Trotzdem muß es eine parteifreie Sphäre im privaten und öffentlichen Leben geben. Wenn es heute in

Österreich eine solche gibt, dann ist es ein Verdienst der vielgeschmähten ÖVP. Wir wollen keine Diktatur der ÖVP, sondern die Freiheit der Staatsbürger von der Diktatur der anderen. Deshalb sind wir für eine parteilose Justiz und einen unparteiischen Gewerkschaftsbund. Und deshalb sind wir auch für die Rechte der parteilosen Betriebsräte, weil es in einem sozialistischen Staat keine entpolitisierten, sondern nur verpolitisierte Betriebsräte geben kann.

Der dritte Vorwurf an unsere Adresse lautet, daß die Koalitionsparteien den VdU im Parlament ständig überstimmen und so an einer konstruktiven Opposition hindern. Aber wer hätte es verbieten können, wenn der VdU mit seinen besten Rednern gute Ideen und vernünftige Vorschläge vertreten hätte. Es hätte dem VdU nicht geschadet, sondern im Gegenteil genützt, wenn wir die Verwirklichung solcher Vorschläge mit unserer Majorität verhindert hätten. Man ist das, was man aus sich selber macht. Das gilt auch für die Parlamentsfraktion des VdU. Wären die VdU-Führer unter sich einig gewesen, dann wäre wohl eine konstruktivere Zusammenarbeit möglich gewesen. Trotzdem hat die ÖVP mehrmals eine solche gesucht und schließt sie keineswegs für die Zukunft aus.

Der vierte Vorwurf des VdU spricht wider besseres Wissen von einer würdelosen Haltung gegenüber den Alliierten. Man führt als Beispiel an, daß in den Schulzeugnissen die Worte "Deutsche Sprache" durch die Bezeichnung "Unterrichtssprache" ersetzt wurde. Dabei ist allgemein bekannt, daß dies auf Befehl der alliierten Besatzungsmächte geschehen ist. Auch wir von der Österreichischen Volkspartei wissen, daß unser Burgtheater das älteste deutsche Nationaltheater ist; daß unsere Wiener Alma Mater eine der ältesten deutschen Universitäten ist; wir wissen ebenso, daß Grillparzer und Weinheber nicht in der "Unterrichtssprache" gedichtet haben, sondern sich als deutsche Dichter fühlten. So etwas weiß man. Aber man muß nicht unentwegt davon reden. Sie, meine Hörerinnen und Hörer, werden verstehen, was ich damit sagen will. Aber sind Sie nicht angesichts der Zeit und der Umstände, in

denen wir leben mit mir der Meinung, daß es die einzige und wichtigste nationale Aufgabe der Gegenwart ist, die Einheit und Freiheit dieses Landes zu erhalten? Was nützen uns knorrige nationale Phrasen, die weder zeitgemäß, noch ein Ausfluß politischer Klugheit sind, in einer Zeit, in der Österreich, Deutschland und alle übrigen europäischen Staaten nur dann bestehen können, wenn sie über nationale Chauvinismen hinaus zu einer höheren Einheit und Gemeinschaft finden? Was nützen in VdU-Versammlungen nazistisch angetönte Phrasen, wenn sie der kommunistischen Propaganda die Möglichkeit bieten, den VdU und damit einen Teil der österreichischen Bevölkerung in den West-Staaten, deren Hilfe wir zur Erhaltung unserer Freiheit brauchen, als neonazistisch zu verdächtigen? Eine Partei, die regierungsfähig werden will, muß sorgsam darauf achten, daß ihre Äußerungen nicht zu einer Fessel werden, die sie auf die Dauer zu einer unfruchtbaren Opposition verdammen.

Aus dieser Sorge um die Entwicklung des VdU haben die wirklich konstruktiv denkenden und verantwortungsbewußten Männer aus dem ehemals nationalen und liberalen Lager in die Reihen der ÖVP gefunden. Ich nenne Ihnen die Minister Kamitz, Thoma, Böck-Greissau, Ich nenne NR. Gschnitzer, der eine Zierde des Parlamentes wurde, ich verweise auf den ehemaligen Vizekanzler Schumy, den Kärntner Freiheitskämpfer Steinacher, auf viele Landtagsabgeordnete, auf Dr. Walter Riehl und viele, viele andere. Und ebenso sind tausende von Männern, die vor 1938 nicht der christlich-sozialen Partei angehörten, heute Funktionäre, Gemeinderäte und Bürgermeister der ÖVP. Das kann doch kein Zufall sein, sondern das ist ein Beweis, daß weit hinein in die Anhängerschaft ehemaliger nationaler und liberaler Parteien die Erkenntnis gedrungen ist von der Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Patrioten in einer Stunde der Not und Gefahr für unser Vaterland. Wir haben diesen Männern die Möglichkeit zu positiver und fruchtbarer Arbeit gegeben. Bei uns sind sie sogar Minister geworden, ihr Name bedeutet heute ein Programm. Ihre Erfolge sind gleichzeitig ein Erfolg der ÖVP und des gesamten österreichischen Volkes. Auch die mit dem VdU sympathisierenden Wähler sollten erkennen,

daß historische Schranken von gestern überholt sind und daß diese Volkspartei eine wahrhaft junge, eine moderne, die staatstragende und zukunftsweisende Partei Österreichs ist.

Wir sollen angeblich den Soldaten und Heimkehrern die nötige Achtung verweigern? Eine Partei, deren Obmann Oberleutnant der Kaiserjäger im ersten Weltkrieg war und deren Generalsekretär als Feldwebel im zweiten Weltkrieg vier Jahre an der Front stand! Wir debattieren über soldatische Ehre nicht mit jenen Führern des VdU, die niemals Soldaten waren und keinen Schuß vernahmen, denn auch solche gibt es. Wir glauben allerdings, daß die Erinnerung an gemeinsam erlebte Tage mit ihrem Freud und Leid nicht zum Vorwand für gefährliche politische Ziele genommen werden darf. In dieser Auffassung wissen wir uns eins mit der Masse jener österreichischen Männer, die im zweiten Weltkrieg eingerückt waren.

Das also, meine Hörerinnen und Hörer, habe ich zu den Vorwürfen zu sagen, die vom VdU gegen uns erhoben werden. Denken Sie immer daran, daß jetzt nicht die Zeit ist für Spiele reien und Experimente. Der VdU aber sollte endlich zur Kenntnis nehmen, daß wir in einem besetzten, bedrohten, gefährdeten Land leben, in dem wirklich verantwortungsbewusste Menschen eben manches zurückstellen müssen, worüber man in friedlichen Zeiten ohne weiters diskutieren könnte. Sie aber, meine verehrten Hörerinnen und Hörer, lassen Sie sich nicht durch Phrasen und unverbindliche Redensarten betäuben, überlegen Sie, prüfen Sie, bilden Sie sich ein eigenes Urteil, lassen Sie am 22. Februar die Vernunft sprechen. Nehmen Sie Ihr Stimmrecht nicht zu leicht. Jeder von Ihnen hat an der Verantwortung mitzutragen. Die Österreichische Volkspartei hat Ihnen keine berauschenden Phrasen zu bieten, die in Versammlungssälen mutig klingen, aber schon im Vorzimmer der nächsten Bezirkskommandantur wie Seifenblasen platzen. Wir versprechen Ihnen aber, alle unsere Kraft einzusetzen zum Wohle Österreichs und seiner Bevölkerung. Mehr kann ein kluger Mann und eine verständige Frau ehrlicherweise von uns nicht verlangen.